

Leitartikel

Stefania Sini

Konkret, unmittelbar und elliptisch, vor allem aber verhandelbar: »Enthymema« (ἐνθύμημα) ist in der Rhetorik der auf »mithin notwendigen, doch größtenteils nur allgemein möglichen« Prämissen basierende Syllogismus. Wenn ferner »eine von diesen Prämissen bekannt ist, ist es nicht notwendig, sie zum Ausdruck zu bringen, da es ja dem Zuhörer selbst obliegt, sie hinzuzufügen« (Aristoteles, *Rhetorik* I 1357a). Das Enthymem, verstanden als Gedankenfolge bzw. als unsichere und instabile Ableitung, spornt den Zuhörer oder Leser dazu an, das Implizite und Unvollständige zu ergänzen. Es nimmt seinen Ausgang von Orten, die von Bildern und Werten bewohnt sind, welche dem Wettkampf widerstreitender Kräfte, d.h. anderen an Kraft ebenbürtigen, jedoch gleichfalls verwundbaren Orten, ausgesetzt sind. Orte zudem, die der Zustimmung bedürfen, um sich als überzeugend zu erweisen.

Ist die rhetorische Argumentation der ursprüngliche Zuständigkeitsbereich des Enthymems, so ist uns sein Name als ebenso angemessen (*aptum*) erschienen, um das Ausmaß der literarischen Erfahrung umreißen zu können. Auch in diesem Fall kommt es dem jeweiligen Gesprächspartner zu, etwas noch Ausstehendes zu erschaffen und festzulegen. So lässt sich frei nach Bachtin behaupten: Ich – Person, Wort, Text – genüge nicht mir selbst, ich bin auf einen Anderen angewiesen, der mich vervollständigt, mich kennt und aussagt, ja mich überhaupt sein lässt. Und ferner: Der Andere – der Held – ist auf mich angewiesen, darauf, dass ich ihn aussage und kenne, auf einen Autor, der ihn von seiner eigenen Grenzstellung aus vollständig erschafft. So erinnerte Franco Brioschi seine Studenten daran, dass »die Literatur zuallererst eine Erfahrung des Anderen ist« und er meinte damit die Alterität des dargestellten Gegenstandes, innerhalb jenes »zeremoniellen Rahmens«, der seit jeher das vorbildhafte Ereignis ausmacht. Auf einer anderen Diskursebene bezog er sich damit außerdem auf die Synekdoche der Verweise, die jeder Akt des Erkennens und Redens stets mit berücksichtigt.

»Enthymema« geht aus der Idee einer Gruppe junger Wissenschaftler hervor, deren Ziel darin besteht, einen Freiraum für Fragen und Diskussionen über die Bedingungen und Spielarten der literarischen Kommunikation zu schaffen, zumal derartige Fragen in den letzten Jahren in unserem Land eher vernachlässigt wurden. Mit dem Ende der strukturalistischen Ära haben sich viele von der Theorie abgewandt, um sich anderweitig zu orientieren, sei es auf der Suche nach eingegrenzteren Gegenständen, sei es, im Gegensatz dazu, um die unermesslichen Ozeane der Kultur zu erkunden. War dies noch bis vor kurzem eine allgemein verbreitete Situation, so zeichnet sich heute insbesondere Italien durch einen Mangel an beständigen Orten der Reflexion, der Ausarbeitung sowie des Austausches hermeneutischer und analytischer Werkzeuge aus. Und das ganz im Gegensatz zu dem, was in Deutschland, Frankreich oder den USA geschieht, wo Institute wie das ICN (*Das Interdisziplinäre Centrum für Narratologie*) in Hamburg, das *European Narratology Network* oder das *Centre de recherches sur les arts et le langage* der *École des hautes études en sciences sociales* blühen und Zeitschriften wie »Poetics Today« oder »Journal of Literary Theory«, zusammen mit Webseiten wie *Fabula* oder *Vox Poetica*, veröffentlicht

werden. Genau diese Beispiele stellen Vorbilder für unsere Arbeit dar: Es handelt sich um berufene Gesprächspartner und nicht zuletzt um wichtige Quellen für Informationen und Materialien.

Die rhetorische und pragmatische Ausrichtung des Projekts erfordert, dass die im Wort Enthymem durchscheinende Bedeutungsvielfalt eine konkrete Realisierung findet. Es geht in erster Linie darum, Texte zu übersetzen. Da das Hauptanliegen der Zeitschrift den theoretischen Debatten über die Literatur gilt, scheint es uns notwendig, ausländische Autoren vorzustellen und zu übersetzen, die in den letzten Jahren durch herausragende Leistungen in der Erforschung von Grundlagen und Methoden hervorgetreten sind. Gleichzeitig möchten wir neue oder schon publizierte Beiträge italienischer Autoren in fremde Sprachen übersetzen, die es verdienen, bekannt zu werden. Wir hoffen, durch die Übersetzung von Essays einen regen und offenen Austausch zu befördern, der es der italienischen Kulturlandschaft nicht zuletzt erlauben soll, sich weitestmöglich auf internationaler Ebene zu vernetzen, mit Blick auf einen immer intensiveren Dialog zwischen verschiedenen Kulturen und Forschungsgebieten.

Die mit dieser ersten Ausgabe in Gang gekommene Arbeit hat bereits einige komplexe und zugleich spannende Probleme, Zweifel und Fragen aufgeworfen. Die Übersetzung einer spezifischen Textgattung wie des kritischen oder theoretischen Essays birgt zahlreiche Schwierigkeiten, beginnend mit dem Wortschatz, der belastet ist mit einer höchst flüchtigen, und bisweilen durchweg irreführenden Allotropie. »Enthymema« möchte daher unter Mitarbeit interessierter Wissenschaftler außerdem dazu beitragen, eine komparatistisch und mehrsprachig ausgerichtete Theorie der Übersetzung literaturwissenschaftlicher Studien zu erarbeiten, welche sich aus der fruchtbaren Auseinandersetzung mit verschiedenen Traditionen und Übersetzungsmethoden herausbildet.

»Zeitschrift für Theorie, Kritik und Philosophie der Literatur«: Von der Theorie war bereits die Rede. Jedoch geht diese untrennbar mit der Formulierung eines kritischen Urteils einher, da sie es voraussetzt. Letzteres kann seinerseits nicht ohne eine Prüfung der Techniken und des Materials – der Sprache – auskommen, aus dem sich das literarische Kunstwerk zusammensetzt. Es kann sich gleichwohl über eine Prüfung derjenigen Instrumente nicht hinwegsetzen, die mit dessen Auslotung betraut sind. Aus der Tradition des russischen Formalismus und aus der besten Schule der strukturalistischen Semiologie, wie auch und vor allem aus unserer Ausbildung haben wir die linguistisch-philologische und kritisch-stilanalytische Ausrichtung übernommen, die uns zu analytischer Strenge und methodologischer Verfeinerung der hermeneutischen Kategorien veranlasst hat.

»Online Zeitschrift«. Die Offenheit von »Enthymema« spiegelt sich mit der Wahl eines telematischen Publikationsortes über den *Open Access* Modus, dessen Zugänglichkeit und dessen intrinsischer Kosmopolitismus es unserer Arbeit erlauben sollen, ein breit gefächertes Publikum in Italien, aber auch auf internationaler Ebene unmittelbar zu erreichen, und zwar kostenlos und frei zugänglich, unter Beibehaltung der Urheberrechte.

Als letzter Punkt aus dem Untertitel bleibt noch die Philosophie. Dies soll zuallererst als eine Hommage an Franco Brioschi und an dessen Philosophie der Literatur verstanden werden, die er im Laufe seines allzukurzen Lebens entwickelte und die seine Schüler aufzugreifen versucht haben, jeder in einem bestimmten Bereich. Nach rund fünf Jahren verbleiben die Erinnerungen bei der Autorin dieses Textes stark, ebenso wie bei all denen, die seine Bekanntheit über seine Bücher, seinen gefestigten *éthos* als Forscher und Intellektueller und über die rigorose Breite seiner Interessen, machen durften. Brioschi verband als aufmerksamer und neugieriger Gesprächspartner theoretischen Elan mit der

blitzartigen Eleganz des Nachdenkens, ontologische Sparsamkeit mit einer großzügigen Erklärungsbereitschaft. »Enthymema« stellt eine Blüte seiner Lehre dar, keine Spätblüte, sondern eine Verheißung, die der Energie und dem Engagement der jungen Wissenschaftler gleichkommt, die dieses Projekt als erste angedacht haben.

In einem berühmten Aphorismus aus dem *Novum Organum* stellt Francis Bacon zwei verschiedenartige Denkweisen einander gegenüber: Einerseits diejenige der *Empiriker*, andererseits die der *Dogmatiker*. Erstere seien wie Ameisen, die andauernd Material anhäufen und deren Arbeit erst zu Ende ist, wenn sie alles aufgebraucht haben, was sie angesammelt hatten. Letztere hingegen gehen wie die Spinnen vor, die ihre Netze in autarkischer Einsamkeit weben, gleichsam autotelisch, um es in ein Wortspiel zu fassen. Zwischen diesen beiden Extremen ist nichtsdestoweniger eine *ratio media* möglich; diese wäre mit der Arbeit der Bienen zu vergleichen, die ja Stoff aus den Blumen herausaugen, aber diesen Stoff dann »umwandeln« und mit der ihnen eigenen »Fähigkeit« »verdauen«. Am besten liest sich dieses Gleichnis als Allegorie der Gegenüberstellung von bestimmten Philologen und bestimmten Philosophen. Eine lupenreine Theoriebildung ist genauso unfruchtbar wie eine bewundernswert pedantische Beschaffung von Daten, wenn beide einander unberücksichtigt lassen. Ihr durchaus wünschenswerter Bund (*foedus*, würde Bacon sagen) bringt hingegen Erkenntnis hervor.

Nicht anders, und eingedenk der Worte des »Signor di Verulamio«, beschreibt Giambattista Vico in der X. *Degnità* seiner *Neuen Wissenschaft* die Zuständigkeitsbereiche von Philosophie und Philologie: Zum einen die »Vernunft«, zum anderen die »Autorität des menschlichen Willens«, woraus einerseits die »Wissenschaft des Wahren«, andererseits das »Bewusstsein des Gesicherten« entstehen. Diese *Degnità*, so folgert Vico, hat offensichtlich »zur Hälfte die Philosophen verfehlt, welche ihre Weisheiten nicht mit der Autorität der Philologen überprüften, aber auch die Philologen, die sich nicht darum kümmerten, ihre Autoritäten mit der Weisheit der Philosophen zu ergründen«. Genau diesem Mangel möchte die Neue Wissenschaft Vicos entgegenwirken.

Der Aufruf scheint uns unverändert gültig zu sein: Eine Kooperation, bei aller Differenz, zwischen zwei Forschungsmodi und -stilen wird hierbei angestrebt, es ist also ein Aufruf zu ihrer fruchtbaren Wechselwirkung. Auch die Form dieses Aufrufs ist, kurioser Weise, beinahe dieselbe geblieben: Ein Aphorismus, eine Maxime (oder Gnome, Sentenz oder Enthymem...). Beide Zitate, könnte man freilich einwenden, sind doch verehrungswürdige Stereotypen. Zweifellos, werden wir unbeschwert darauf antworten: Es sind Orte, die von Bildern und Werten bewohnt sind, aus denen man Enthymeme beziehen wird. Orte also, die dem Wettkampf widerstreitender Kräfte, d.h. anderen an Kraft ebenbürtigen, jedoch gleichfalls verwundbaren Orten, ausgesetzt sind und die den Bedingungen des Konsens unterstehen, um sich als überzeugend zu erweisen.

Übersetzt von Guglielmo Gabbiadini